

## Kessel und Hirschbrunn-Quellbezirk am Nordfuß des Dachsteinstockes (Oberösterreich) – Überblick und neue Forschungsergebnisse

Von Norbert Leutner (Hallstatt)

Der Kessel sowie der angrenzende Hirschbrunn-Quellbezirk befinden sich am Nordfuß des Dachsteingebirges im Bundesland Oberösterreich am südlichen Ende des 9 Kilometer langen und bis 130 Meter tiefen Hallstätter Sees. Knapp oberhalb des Seespiegels (508 m ü. d. M.) und bis zu 170 Meter darüber entspringen auf eine Länge von rund 600 Metern zahlreiche fallweise tätige Quellen, die hauptsächlich zur Zeit der Schneeschmelze auf der Hochfläche des Dachsteinstockes aktiv werden. Das rund 5 Hektar große Gebiet des Quellbezirkes ist mit Ausnahme der (in Privatbesitz befindlichen) Villa „Hirschbrunn“ unbewohnt; es gehört zur Katastralgemeinde Hallstatt (Grundparzellen Nr. 373/20 und 378). Grundeigentümer ist größtenteils die Republik Österreich, vertreten durch die Österreichischen Bundesforste (Forstverwaltung Bad Goisern). Das Einzugsgebiet der Karstquellen ist auf den Hochflächen des Dachsteins zu suchen und erstreckt sich in Seehöhen zwischen etwa 1700 und nahezu 3000 Meter.

Seit dem Jahre 1901 wird der Quellbezirk von der Landesstraße Hallstatt – Obertraun durchquert. Von Hallstatt oder Obertraun aus sind es jeweils knapp drei Kilometer bis zum Kessel; dort befindet sich seeseitig ein großes Freizeitgelände mit Parkplatz. Von diesem aus kann man bereits auf der gegenüberliegenden Straßenseite den Schlund des Kessels erkennen. Für die Besichtigung der Quellen, Höhlen und Stollen im Bereich des Hirschbrunn ist ein kleiner Parkplatz am östlichen Ende der Lärwinenverbauung an der oben erwähnten Landesstraße empfehlenswert.

In dem vorgestellten Gebiet befinden sich insgesamt fünf Karstobjekte, welche in das Österreichische Höhlenverzeichnis aufgenommen sind. Es sind dies Hirschbrunn (Kat.-Nr. 1546/1), Kessel (1546/2), Alter Kessel (1546/3), Goldloch-Halbhöhle (1546/44) und Bierloch (1546/53). Darüber hinaus werden zwei künstliche Hohlräume beschrieben, nämlich Hirschbrunn-Quellstollen und Goldloch-Stollen.

### *Historischer Rückblick*

Ein in der Nähe des Kessels gefundenes Serpentinbeil beweist, daß der Mensch bereits in der jüngeren Steinzeit in die Gegend kam. Jahrhundertlang waren später am Hallstätter Salzberg – nur rund zwei Kilometer vom Quellgebiet entfernt – Illyrer, Kelten und Römer ansässig; ihre vor- und frühgeschichtlichen Handelswege mußten fast zwangsläufig durch das Quellgebiet führen. Ob es sich beim Kessel oder Hirschbrunn um Quellheiligtümer handelte, kann nur vermutet werden. Auf jeden Fall weisen einige Flurnamen in der Umgebung auf die Vergangenheit hin.

Die älteste datierte Aufzeichnung über das Quellgebiet stammt von einem Hofschreiber Nutz aus dem Jahre 1611; er erwähnt bereits einen Schatzfund im Hirschbrunn-Quellstollen. Im Jahre 1794 kommt der Reiseschriftsteller Schultes nach Hallstatt und überliefert der Nachwelt ein gutes Bild über die Besuchsmöglichkeiten beim Hirschbrunn.

Der berühmte Dachsteinforscher Friedrich Simony führt erstmals Untersuchungen durch und veröffentlicht Fotografien in seinem 1895 erschienenen Hauptwerk „Das Dachsteingebiet“, und Franz Kraus, der Pionier der österreichischen Höhlenforschung, trägt Kessel und Hirschbrunn in seine im Jahre 1894 veröffentlichte Höhlenkarte des Salzkammergutes ein. Im Jahre 1912 findet der Schriftsteller und Gründungsobmann der Höhlensektion Hallstatt-Obertraun, M. Kirschlager, den längst vergessenen Hirschbrunn-Quellstollen wieder auf. Ein genauer Plan des Quellbezirkes wird 1927 über Anregung von Friedrich Morton von Major Heinrich angefertigt. Friedrich Morton führt schließlich auch von 1948 bis 1956 umfangreiche botanische und mineralogische Untersuchungen durch, über die Veröffentlichungen vorliegen.

Dank der modernen Tauchtechnik beginnt mit dem Jahre 1960 ein neuer Forschungsabschnitt; einige Ergebnisse der neuen Vorstöße und Untersuchungen werden anschließend vorgestellt.

## Kessel und Alter Kessel

Der Kessel gehört zu den interessantesten fallweise aktiven Karstquellen des Dachsteingebirges. Das ovale, 7 Meter lange und 3 Meter breite Kesselbecken wird halbseitig von einer 11 m hohen senkrechten Felswand umgeben. Vom niederen, seeseitigen Rand erblickt man in 5 m Tiefe eine 15 m<sup>2</sup> große Wasserfläche. Diese befindet sich meistens auf 509,6 m Seehöhe, rund 1,5 m höher als der Spiegel des Hallstätter Sees. Um das Kesselbecken herum befindet sich Mischwald. Ein Steig führt vor dem Kessel hinauf zur 900 m hoch gelegenen Hirschchaalm. Das gewaltige Kar der Hirschchaalm wieder wird von mächtigen Felswänden gebildet, die bis 1800 m hinaufreichen und die Nordabstürze des Dachsteingebirges bilden.

Der Kessel ist ganzjährig mit meist klarem Wasser gefüllt. Nur bei starker Schneeschmelze oder bei langandauernden Regenfällen auf der Hochfläche des Dachsteinstockes kommt es in den unterirdischen Abflußbahnen zum Rückstau, und der Kessel fungiert nun als Überlauf. „Der Kessel geht“, sagt man dann in der Bevölkerung der Umgebung, wenn sich braune Wassermassen über den niederen Rand des Schlundes ergießen und in mächtigen Kaskaden das breite, normalerweise trocken liegende Bachbett füllen, das zum Hallstätter See führt. Dieses eindrucksvolle Naturschauspiel ist durchschnittlich zweimal im Jahr zu sehen. Bis zum Jahre 1960 wurde dabei öfters die Brücke der Straße überschwemmt, welche damals noch näher beim Kessel vorbeiführte.

Etwa 100 Meter südöstlich des Kessels und rund 30 Meter höher befindet sich am Wandfuß der unscheinbare Einstieg in den Alten Kessel. Dieser Schacht ist an einer SO-NW-Störung ausgebildet; die ersten 15 m sind sehr eng und senkrecht. Dann folgt ein Versturz und zugleich eine Erweiterung des Querschnittes auf 3 m Länge und 1 m Breite. Nach weiteren 18 Metern Abstieg wird im Normalfall der wassergefüllte Schachtgrund erreicht. Der Eingang des Alten Kessels befindet sich auf 543 m Seehöhe, der Karstwasserspiegel in 34 m Tiefe liegt in der gleichen Höhe wie jener im Kessel. In seltenen Fällen kommt es im Karstwasserkörper zu einem derart hohen Rückstau, daß auch beim Alten Kessel ein Wasseraustritt erfolgt. Der Zusammenhang beider Karstobjekte wurde schon frühzeitig vermutet, was ja auch in der Namengebung zum Ausdruck kommt.

Der Erforschung des Kessels waren jahrhundertlang natürliche Grenzen gesetzt. Im Februar 1951 wurde von der Sektion Hallstatt-Obertraun des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich zusammen mit der örtlichen Feuerwehr der Versuch gemacht, den Kessel auszupumpen. Der Wasserstand sank zwar sofort um 2,5 cm ab, blieb aber dann trotz hoher Pumpleistung konstant.

Am 31. Juli 1960 wurde unter organisatorischer Leitung von G. Abel der erste Tauchvorstoß unternommen. W. Tisch gelang es, 3 Meter unter der Wasseroberfläche entlang einer Kluft etwa 20 m weit vorzudringen. Der nächste Vorstoß wurde am 26. Februar 1961 von Tisch, Strasser und Paplacec unternommen. Dabei wurde es notwendig, nach 33 m Tauchlänge eine Unterwassersprenzung zur Beseitigung einer Engstelle durchzuführen. Am folgenden Tag gelang es den drei Tauchern, bis auf 42 m Gesamtlänge vorzudringen, wo eine luftgefüllte Kuppel eine Auftauchmöglichkeit bot. Ein gleichzeitig im Alten Kessel durchgeführter Abstieg von Winkelbauer, bei dem Verbindung mit den Tauchern aufgenommen werden sollte, blieb erfolglos.

In den Jahren zwischen 1962 und 1976 wurden vereinzelt Tauchgänge unternommen, unter anderem von Jochen Hasenmayer und Gerhard Zauner. Schließlich wurden 1976 unter der Initiative des Verfassers die Zugangswege zum Kessel erneuert, seine Umgebung gereinigt und die Erklärung zum Naturdenkmal beantragt, welche im Jahre 1977 in Kraft trat. Am 25. März 1978 wurde in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Wasserrettung Hallstatt eine große Tauchaktion gestartet. Unter Leitung von H. Wallner erreichten Rutzenholzer, Hartl, Muglbauer, Schneebauer und Vogl erneut die Luftkuppel, während Leutner und Mayr in den Alten Kessel abstiegen. Das Unternehmen scheiterte vorerst an technischen Schwierigkeiten, doch gab es erstmals genaue Vermessungsergebnisse.

Am 26./27. Dezember 1980 gelang es dann den Tauchern J. Schwarz, R. Zauner, K. Brader und W. Viertbauer erstmals, den nach der Luftkuppel folgenden trockenen Canyon zu durchklettern. Dieser Canyon ist 12 m lang und mündet in eine im oberen Teil trockene Halle. Die weitere Fortsetzung befindet sich zwischen Versturzböcken in 6 m Wassertiefe in Form eines 12 m langen Ganges. Dieser letztere horizontale Wassergang endet in einer gewaltigen, domähnlichen Halle.

J. Schwarz gelang es nun, im Alleingang in diese nach unten zu größer werdenden Halle bis auf eine Tiefe von 65 m abzutauchen. Die Sohle war dort in 70 m Wassertiefe sichtbar; sie besteht aus einer steilen Geröllhalde. Ein drei Meter hoher Gang, welcher sich von der Sohle leicht abfallend in nördliche Richtung erstreckt, war überdies erkennbar. Auf Wunsch des Entdeckers wurde der voll-

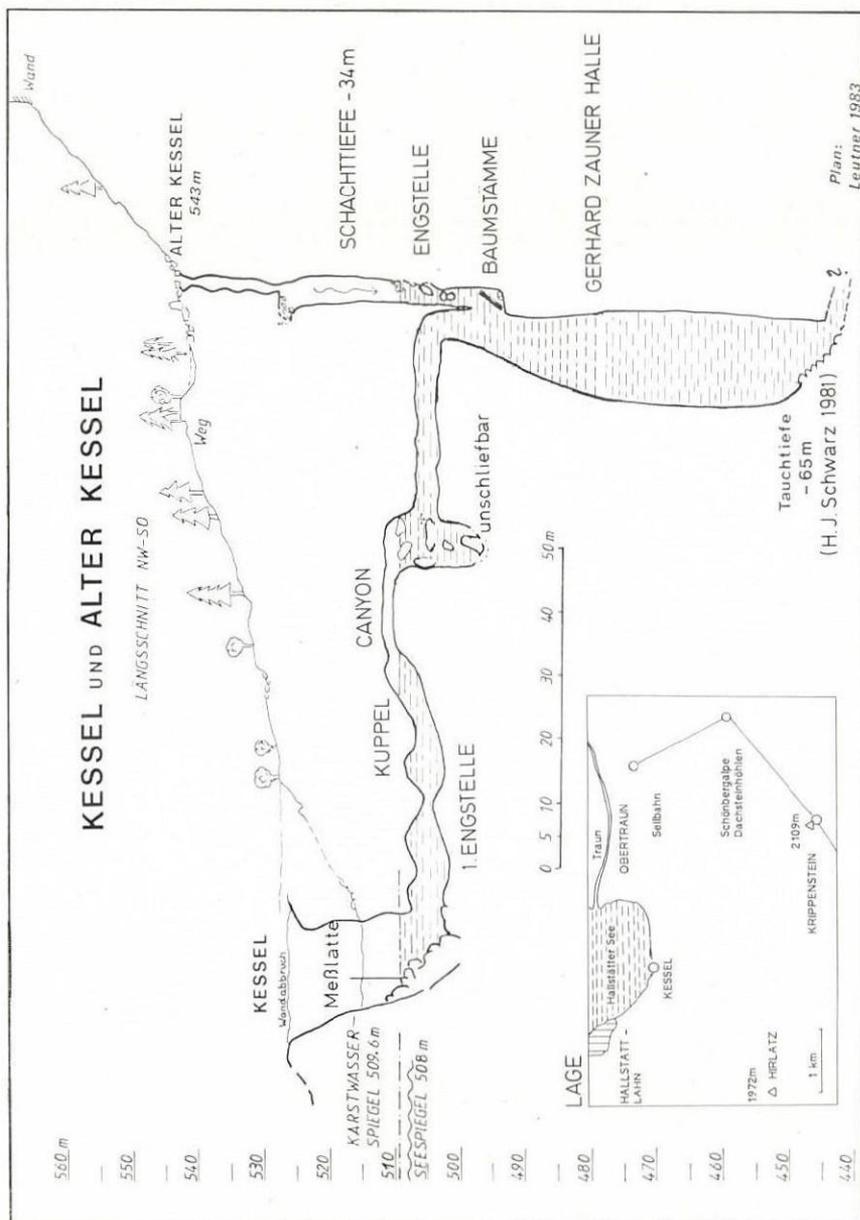


Abb.1

kommen mit Wasser gefüllte Riesenraum nach dem bekannten Höhlentaucher und Leiter der Ersten Alpinen Tauchschnitzschule, Gerhard Zauner aus Hallstatt, benannt.

Am 30. August 1981 wurde ein weiterer Tauchvorstoß unternommen, um die Verbindung zum Alten Kessel endgültig herzustellen. Die bereits früher in der Gerhard-Zauner-Halle gefundenen Baumreste und Wurzelstöcke konnten nur vom Schacht stammen. Entlang einer engen und senkrechten Rinne gelang es Schwarz, bis auf eine Wassertiefe von nur 2 Meter hochzutauchen. Aufgewirbelter Schlamm zwang den Taucher zur Umkehr, nicht ahnend, daß die Luftblasen von den in den Alten Kessel abgestiegenen Forschern Buchegger und Seethaler gesehen wurden. Mit dieser Aktion wurde damit der Beweis erbracht, daß Kessel und Alter Kessel tatsächlich zusammenhängen.

Damit ist zur Zeit ein größtenteils wassererfülltes Höhlensystem mit einer maximalen Horizontalerstreckung von 110 Metern und einem Gesamthöhenunterschied von 100 Metern – davon 65 m unter der Wasseroberfläche – erforscht (Abb. 1). Dennoch ist nur ein randlicher Einblick in den Karstwasserkörper am Nordrand des Dachsteinplateaus gegeben; viele Fragen der Karsthydrologie bedürfen zu ihrer Klärung noch weiterer Untersuchungen und Überlegungen.

Die Wassertemperatur schwankt an der Oberfläche des Wassers im Kessel im Laufe des Jahres zwischen 4,6°C und 5,6°C. Erwähnenswert ist, daß im gesamten ertauchten Bereich kaum eine stärkere Strömung feststellbar war. Zwei im Kessel ausgesetzte Fische (Rutten) wurden nach sieben Monaten wiedergefunden.

### *Hirschbrunn*

Der Hirschbrunn ist die größte einer Reihe von Quellen, welche knapp oberhalb des Hallstätter Sees entspringen. Sein Hauptaustritt liegt in 515 m Seehöhe, etwas unterhalb des östlichen Endes der Lawinschutzdächer über der Straße von Hallstatt nach Obertraun. Vornehmlich zur Zeit der Schneeschmelze, aber auch bei starken sommerlichen Regnen auf der Hochfläche des Dachsteins treten aus den vielen Spalten des Bachbettes und der Umgebung Quellwässer aus, die sich rasch zu einem herrlichen Wasserfall vereinen. Auf 33 m Länge und 8 m Höhenunterschied stürzt das Wasser über Kaskaden und Erosionskolke in den See. Das unterirdisch abfließende Schmelzwasser vom Dachsteinplateau braucht bis zum Hirschbrunn rund 5 Stunden, da der Wiederaustritt zur Zeit der Schneeschmelze täglich fast um die gleiche Zeit erfolgt, zumeist in den frühen Nachmittagsstunden. Dieses Naturschauspiel war schon in früheren Jahrhunderten ein Anziehungspunkt für Touristen. Es bestand sogar ein eigener Transportdienst mittels Schiff oder Sänfte.

Bis zum Jahre 1970 konnte man im obersten Teil des Bachbettes zwischen Felsblöcken 5 m tief in eine Spalte absteigen und die Klufft einige Meter bergwärts verfolgen. Diese Öffnung wurde im Zuge des Ausbaues der Straße verschüttet. Ein Versuch von Mitgliedern des Höhlenvereines Hallstatt-Obertraun, die Spalte wieder freizulegen, blieb im Jahre 1973 erfolglos.

Durch die gewaltige Lawinerverbauung, die in den Jahren 1979 bis 1982 an der Straße Hallstatt-Obertraun erfolgte, wurde der Hauptaustritt der Quelle zeitweise gänzlich verschüttet. Interessanterweise trat nun ein Teil des Wassers oberhalb der Straße aus und überschwemmte diese gelegentlich. Die Straßenverwaltung hat nicht zuletzt deshalb im Frühjahr 1983 durch Abtransport des Schuttmaterials den ehemaligen Zustand wiederhergestellt.

Der Hirschbrunn ist im übrigen im Jahre 1978 aufgrund seiner naturwissenschaftlichen Bedeutung zum Naturdenkmal erklärt worden.

### *Goldloch-Halbhöhle*

Die Goldloch-Halbhöhle befindet sich in 565 m Seehöhe oberhalb des von der Straße aus sichtbaren Goldloch-Stollens (Lawinerverbauung Nordseite, 1. Öffnung). Vor der Lawingalerie führt eine Stiege durch die bergseitige Straßenwand zum Waldrand. Von dort quert man etwa 40 Meter nach links und erreicht dann entlang eines Grabens in direktem Aufstieg die Halbhöhle.

Die Goldloch-Halbhöhle ist eine 3,5 m breite und 1 m hohe Ausbruchöffnung in 3 m Wandhöhe, wobei sich ein Schichtpaket aus dem gebankten Dachsteinkalk herausgelöst hat. Die Sohle ist stark verwittert und besteht teilweise aus rotem Kalk. Die Halbhöhle wird nach 3 m Länge unschliefbar, wobei aus dem hintersten Teil bei Niederschlag und noch Tage nachher eine Quelle austritt.

Besonders interessant ist eine Felsritzung, die sich an der linken Begrenzungswand vor der Halbhöhle befindet. Die Gravur ist insgesamt 45 cm hoch, wobei der obere Teil eine starke Ähnlichkeit mit einem Totenschädel besitzt; Professor Dr. Ernst Burgstaller betrachtet die Darstellung als mittelalterlich. In der weiteren Umgebung der Halbhöhle befinden sich auch verschiedene andere Felsritzungen, die noch der Bestimmung bedürfen.

### *Bierloch*

Das Bierloch befindet sich 80 m östlich des „Gößlgraben“ oberhalb einer Wandstufe in 685 m Seehöhe.

Der Eingang ist 5 m breit und 1 m hoch. Ein mäßig hoher Gang erstreckt sich leicht ansteigend gegen Südosten und teilt sich nach 20 m Länge in zwei Äste. Der rechte Ast endet bei einem Siphon mit fallweisem Wasserüberlauf, der linke Ast führt zu einem trockenen Versturz. Bemerkenswert ist die Fauna dieser insgesamt 27 m langen Höhle. Am 6. September 1976 wurden Flohkrebse, Springschwänze, Spinnen, Weberknechte und Schmetterlinge (Zackeneuler und Wegdornspanner) beobachtet. In der Nähe des Eingangs befinden sich einige kleine Excentriques.

Die Entdeckung der Höhle erfolgte im Jahre 1969 durch P. Jahn und K. Gaisberger, die Vermessung durch N. Leutner. Die Namensgebung geht auf eine Wette zurück.

### *Hirschbrunn-Quellstollen*

Knapp bevor das Bachbett des Hirschbrunn in den Hallstätter See mündet, befindet sich östlich davon der unscheinbare Eingang einer Halbhöhle. Die Öffnung ist 80 cm hoch und durch eine schräg aufwärtsziehende Spalte 3 m breit. Dahinter befindet sich ein 4 m langer Raum, an dessen südöstlichem Ende ein bergmännisch gehauener Stollen beginnt. Dieser Stollen ist 5,5 m lang und durchschnittlich 55 cm breit. Seine Höhe betrug infolge der Verschüttung mit eingeschwemmten Ablagerungen bis zum Jahre 1973 nur etwa 65 Zentimeter.

Über den Zweck und das Alter dieses seltsamen Stollens ist viel gerätselt worden. Da der Stollen derzeit wiederholt unter Wasser steht, nimmt man an, daß er bereits vor dem Aufstau des Hallstätter Sees im Jahre 1573 gehauen wurde.

Um das Jahr 1600 wurde in der Halbhöhle ein Depotfund gemacht, welcher unter anderem aus Münzen und Kriegsmaterial bestand und heute verschollen ist. Im 19. Jahrhundert wurde im Eingangsbereich eine römische Münze aus der Zeit des Kaisers Severus Alexander (222–235 n. Chr.) gefunden, die nach Meinung des Historikers M. Kirschlager vom alten Depotfund stammt.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg hat Friedrich Morton viele Untersuchungen angestellt. So ließ er nach einem Hochwasser den Schwemmsand analysieren. Die Proben ergaben u. a. winzige Mengen von Granaten, Turmaline, Bohnerze, Quarze (Augensteine) und Muskovit. Waren diese bescheidensten Vorkommen von erzverdächtigen Mineralien der Anlaß, hier nach Gold zu suchen?

Im Jahre 1975 wurde der Stollen von K. Pilz, N. Leutner und G. Mayr bis zur ursprünglichen Sohle freigelegt. Dabei ergab sich, daß der Stollenbau tatsächlich auf den Knien vorangetrieben worden war, wie dies schon Morton vermutet hatte. Seine durchschnittliche Höhe beträgt nur 1,35 Meter. Beim Stollenvortrieb wurden die vorhandenen Schichtfugen des Dachsteinkalkes ausgenutzt und eine seitliche Kluft mit Wasserzufuhr angeschnitten. Der Anlage nach wurde der Stollenbau vermutlich geheimgehalten.

### *Goldloch-Stollen*

Der Goldloch-Stollen befindet sich in 535 m Seehöhe, 8 Meter oberhalb der Straße von Hallstatt nach Obertraun. Der in der Bevölkerung auch als Goldloch bezeichnete Stollen ist schon sehr lange bekannt und stammt vermutlich aus dem Mittelalter. Den trapezförmigen Stollenmund kann man von der Straße aus erkennen, wenn man sich in der ersten nördlich gelegenen Öffnung der Lawinnenverbauung über das Gelände beugt.

Der Goldloch-Stollen ist 54,5 m lang und durchschnittlich 1,82 m hoch. Die Sohle ist 50 cm, der First 35 cm breit. Die Steigung beträgt 2 Prozent. Der ursprüngliche Zweck dieses Stollens ist unbekannt und erlaubt derzeit nur Spekulationen. Gold, zumindestens in größeren Mengen, wurde hier sicher nie gefunden.

#### *Literatur:*

- Kirschlager, M.* (1974): Der Hirschbrunnenstollen. Höhlenkundl. Vereinsinformation der Sektion Hallstatt-Obertraun, H. 1. Hallstatt.
- Leutner, N.* (1975): Der Hirschbrunnenstollen. Höhlenkundl. Vereinsinformation der Sektion Hallstatt-Obertraun, H. 1. Hallstatt.
- Leutner, N.* (1977): Der Kessel. Höhlenkundl. Vereinsinformation der Sektion Hallstatt-Obertraun, H. 2. Hallstatt.
- Morton, F.* (1954): Der Weg über die Dächer. In: Hallstatt — die letzten 150 Jahre. Hallstatt.
- Morton, F.* (1956): Der Rabenkeller und der Hirschbrunnquellbezirk bei Hallstatt. Die Höhle, 7 (1). Wien.
- Morton, F.* (1965): Der Goldlochstollen bei Hallstatt (Oberösterreich). Die Höhle, 16 (4). Wien.
- Schauberger, O.* (1952): Ein Pumpversuch im Kessel. Die Höhle, 3 (3/4). Wien.

## **Arctaphaenops gaisbergeri n. sp., ein neuer Höhlenkäfer aus Oberösterreich (Col., Trechinae)**

*Von Manfred Fischhuber (Wien)*

Herrn Karl Gaisberger (Altaussee) verdanke ich die Möglichkeit, eine neue *Arctaphaenops*-Art aus Oberösterreich nach drei Exemplaren beschreiben zu können, die er am 18. Mai 1983 in der Hochlecken-Großhöhle (Kat.-Nr. 1567/29) im Höllengebirge gefangen hat. Die 1969 zum Naturdenkmal erklärte Riesenhöhle (Gesamtlänge 5251 m bei einem Gesamthöhenunterschied von 896 m, Stand März 1983) liegt in den Nordabstürzen des Hochleckenkogels in einer Seehöhe von 1520 m und zeichnet sich durch die für hochalpine Verhältnisse ungewöhnlichen Tropfstein- und Sinterbildungen aus. Dieses Objekt stellt derzeit den westlichsten *Arctaphaenops*-Fundort in Österreich dar.

Die Tiere, ein ♂ und zwei ♀♀, befanden sich lebend in einer teilweise mit Wasser gefüllten Plastikflasche bei einem kleinen Rinnsal. In unmittelbarer Nähe der Fundstelle befindet sich ein Versturz, in dessen Bereich offenbar eingewehte Latschennadeln festgestellt wurden. Diese Situation weist auf eine geringe Gesteinsüberlagerung hin, die nur ca. 20–40 m betragen dürfte. Die Entfernung vom Höhlenportal beträgt etwa 600 m.

*Arctaphaenops*-Reste fanden sich im gesamten Bereich Hauptgang — Alter Teil, ferner im sogenannten „Tropfsteinteil“, ca. 350 m vom Eingang.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [034](#)

Autor(en)/Author(s): Leutner Norbert

Artikel/Article: [Kessel und Hirschbrunn-Quellbezirk am Nordfuß des Dachsteinstockes \(Oberösterreich\) - Überblick und neue Forschungsergebnisse 100-105](#)